

Hertha Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Linz. Wien-München 1960. S. 94, Abb. 48.

Die Verfasserin hat aus dem reichen urgeschichtlichen und frühmittelalterlichen Fundmaterial, das kurz vor und während des letzten Krieges auf dem Werksgelände bei Linz in Oberösterreich in Sicherungsgrabungen und Notbergungen gewonnen wurde, das baierische Gräberfeld als Monographie vorgelegt. Um eine Basis für die Behandlung des weiteren Materials zu schaffen, ist die Geschichte der Grabungen und das Schicksal von Funden, Akten und Aufzeichnungen zuvor ausführlich dargestellt, denn es gilt einer weiteren Verwirrung der Quellen vorzubeugen. So erstet noch einmal das wechselvolle Schicksal von Grabungen

und Ausgräbern, von Grabungsplänen und Fundgegenständen in den Wirren der Kriegstage.

Bevor das bayerische Gräberfeld besprochen wird, berichtet Verf. informatorisch über den zweiten großen, urgeschichtlichen Bestattungsplatz. Er enthielt Gräber der ausgehenden Steinzeit und Bronzezeit, der Urnenfelder-Kultur und der Hallstatt-Zeit. Die teilweise reichen Ausstattungen werden mit dem Salzhandel aus Hallstatt in Verbindung gebracht. Diese Funde sollen später vorgelegt werden. Latène-Gräber und -Funde sind ebenso wie römische Alt-sachen nur ganz vereinzelt. Falls die nicht untersuchten Teile nicht größere Fundmassen der beiden Perioden verbergen, möchte Verf. das Zurückgehen der Besiedlung mit einer Verlagerung der Handelswege erklären. Die Kelten hatten sich verstärkt dem Halleiner Salz-vorkommen zugewandt und die Römer besaßen abwärts in Lauriacum ihr Zentrum, weshalb die Traunmündung ein Platz zweiten Ranges wurde.

Die 156 Gräber des frühgeschichtlichen Friedhofes bilden keine einheitlich gleichwertige Quellengrundlage. Viele Hände bargen die Gräber, die Beigaben wurden ausgelagert und mehrfach verpackt, der Grabungsplan während des Krieges vernichtet, so daß selbst bei den vollständig untersuchten Gräbern manch anfangs noch erhaltener Grabzusammenhang und auch eine Reihe von Funden verloren gingen. Die Gräber werden in laufender Numerierung so eingehend, wie unter diesen Umständen möglich, beschrieben. Die Verf. bespricht dann in einzelnen Kapiteln Waffen, Schmuck, Geräte und andere Beigaben und versucht, soweit es noch möglich ist, deren Verteilung im Gräberfeld und die Lage im Einzelgrab statistisch zu erfassen, wobei aus den genannten Gründen viele Unsicherheitsfaktoren zu berücksichtigen sind. Neben den Toten wurden auch einige Pferde auf dem Friedhof bestattet.

Die Verf. hat trotz der ungünstigen Umstände bei der Auswertung des Materials einige Ergebnisse erzielen können. Sie scheidet drei große Gruppen auf dem untersuchten Teil des Friedhofes, dessen Grenzen nicht erreicht wurden. Den Kern bildet demnach eine Gräbergruppe mit handgearbeiteter Keramik. Ihr schließen sich Gräber mit Drehscheibenware an, die in einem Fall durch eine byzantinische Münze des frühen 7. Jahrh. datiert werden. Am Rande wurden dann keramik- und auch viele ganz beigabenlose Gräber gefunden. Hier scheint ein 'Männer-' und 'Frauenviertel' üblich gewesen zu sein. Vielleicht haben sich diese Gruppen konzentrisch um den Kern geordnet. Das läßt sich jedoch auf Grund der bisherigen Ausgrabung nicht belegen, da die untersuchte Fläche zu klein ist.

H. Ladenbauer-Orel kann aus den Funden auch Schlüsse über die völkische Zusammensetzung und das religiöse Leben an der Traunmündung im 7. Jahrh. ziehen. Einige Funde, die offensichtlich nicht nur Handelsgut sind, zeigen slawische und awarische Bestandteile an, was in einer so weit ostwärts gelegenen bayerischen Siedlung auch nicht sehr verwundert. Wie eine Voruntersuchung im Einzelfall nahelegt, wird sich zu dieser Frage aus der anthropologischen Untersuchung mancher Hinweise ergeben. Ein längerer Abschnitt ist den Christen der Siedlung gewidmet. Verf. hält die Toten, denen ein Goldblattkreuz oder andere Schmucksachen mit Kreuzzeichen mitgegeben waren, für Christen. Die Beigabenarmut zieht sie nur mit Zurückhaltung heran, wie sie auch der Grabrichtung keinen entscheidenden Wert beimißt. Ihr scheint kennzeichnend zu sein, daß damals Christen und Nicht-Christen friedlich nebeneinander wohnten und bestattet wurden.

Bei der Datierung geht Verf. von dem Münzengrab aus, das nach 630, wohl einige Zeit danach, angelegt wurde. Die Kerngruppe ist etwas älter und die randliche Zone III wieder etwas jünger. Bisher zwingen keine Funde dazu, Gräber in das 8. Jahrh. zu setzen, weshalb um 700, vielleicht nach einem awarischen Vorstoß auf Lauriacum, nach Meinung der Verf. der Friedhof aufgelassen worden ist. Eine Unterbrechung in der Belegung ließ sich nicht feststellen. Wie schon bei der Vorlage des Fundmaterials versucht Verf. nicht, Vergleichsfunde aus möglichst vielen Richtungen heranzuziehen, sondern beschränkt sich außer kleinen Hinweisen auf Parallelen auf die Interpretation aus dem eigenen Material. Dadurch werden nur die Fakten vorgelegt und Fußnoten können fehlen.

Im Abbildungsteil ist versucht worden, in einfachen Strichzeichnungen die Grabinventare möglichst vollständig darzustellen, wobei die Vorlagen nicht immer die Originale sein konnten. Die Fototafeln vermitteln in guten Aufnahmen den Eindruck von der Topographie der Fundstelle und von den Gräbern. Die ausgewählten Fundstücke ergänzen die Zeichnungen trefflich, die FarbgröÙaufnahme einer vergoldeten Fibel ist vorangestellt. Die Fototafeln sind erfrischend frei und abwechslungsreich angeordnet.

An die Darbietung und Auswertung des Fundstoffes hat Verf. einen Abschnitt angefügt, in dem sie einen historisch-topographischen Überblick über die Entwicklung der Besiedlung im Traun-Donauwinkel gibt. Immer wieder sind die Spuren des Salzhandels zu verfolgen, der im Auf und Ab der Zeiten den Menschen Anreiz zur Besiedlung der sonst nicht so gün-

stigen Flußaue gab. Dieser Beitrag wird vor allem dem Kenner der örtlichen Verhältnisse manche Freude und Anregung bereiten.

Die Verf. hatte sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, den durch Kriegumstände während der Grabung und Magazinierung in Mitleidenschaft geratenen Bestand eines wichtigen Gräberfeldes vorzulegen. Es ist ihr gelungen, die Funde zu ordnen und in ansprechender Weise zu publizieren, wobei sie das Material für sich selbst reden ließ. Es ist zu hoffen, daß ihre Arbeit den Lohn auch darin findet, daß die restlichen Linzer Fundbestände in gleicher Weise aufgearbeitet werden können.

X a n t e n

H. H i n z